

Dario Azzellini

## **Bildung und Hochschulbildung für alle**

### *Transformation des Bildungssystems in der Bolivarischen Republik Venezuela*

Der vorliegende Aufsatz analysiert die Bildungsreformen, die in Venezuela seit Antritt der Regierung unter Hugo Chávez im Februar 1999 in die Wege geleitet wurden. Nach einem kurzen historischen Überblick bis 1999 folgt eine Erörterung der grundlegenden Linien der Bildungspolitik. Daran schließt die Darstellung des neuen Modells der *Escuelas Bolivarianas* (Bolivarianische Schulen) an sowie der *Misiones* (Missionen) genannten Sonderprogramme im Bildungssektor, welche einen Schwerpunkt der Umsetzung des Anspruchs „Bildung für alle“ darstellen: Die *Misión Robinson I, II und III* für die Alphabetisierung und den Grundschulabschluss und die *Misión Ribas* für die weiterführende Schule. Darauf folgt die Beschreibung der Umsetzung der in der 1999 verabschiedeten Verfassung garantierten kostenlosen „Höheren Bildung für alle“ mittels der *Misión Sucre* und der *Universidad Bolivariana de Venezuela* (Bolivarianische Universität Venezuelas, UBV) sowie des Berufsbildungsprogramms *Misión Vuelvan Caras*.

#### 1. Historischer Kontext

Nach dem Sturz der Diktatur von Marcos Pérez Jiménez im Jahr 1958 erklärten die an die Macht gekommenen bürgerlichen Kräfte, die von der UNESCO 1956 definierten Ziele einer Verallgemeinerung der Bildung in das Zentrum ihrer Sozialpolitik zu stellen und „die Volkserziehung in all ihren Aspekten, von der Vorschule bis zur Universität“ fördern zu wollen (Bravo 2001: 38f., Ü.d.A.). In der Verfassung von 1961 wurde ein „Recht auf Bildung“ verankert: Der Staat werde „ausreichend ausgerüstete Schulen, Institutionen und Dienste schaffen“ und die „von den öffentlichen Einrichtungen angebotene Bildung“ werde „in allen ihren Etappen kostenfrei sein“ (Contreras 1999: 24f., Ü.d.A.).

Von 1958 bis 1961 wurden in Venezuela verstärkt Grundschulen und Lyzeen gebaut. Von zwölf Prozent der Gesamtbevölkerung, die 1958 eine Bildungsstätte besuchten, stieg der Anteil bis 1961 auf 17 Prozent, also um durchschnittlich 21,66 Prozent jährlich. Darauf folgte von 1962 bis 1978 eine Phase jährlicher Ausdehnung um 6,2 Prozent (das Bevölkerungswachstum betrug ca. 3,5 Prozent), die den Wert der in einer Bildungsstätte befindlichen Bevölkerung auf 29 Prozent ansteigen ließ. Von 1979 bis 1987 lag das Wachstum der Integration in die Schulbevölkerung nur noch geringfügig über dem Bevölkerungswachstum. Der Spitzenwert der im Bildungssystem befindlichen Bevölkerung wurde 1987 mit 32,2 Prozent erreicht (jedoch wohl nur, weil ab 1987 auch die TeilnehmerInnen der Berufsbildungsmaßnahmen des staatlichen *Instituto Nacional de Cooperación Educativa*, Nationales

Institut für Bildungskooperation, INCE, mitgezählt wurden). Ab 1988 sank der Anteil stetig, 1994 betrug er 31 Prozent und sank in der Folge weiter (Bravo 2001: 123).

Diese Entwicklung fiel zusammen mit einer ökonomischen Krise. Nach Jahren hoher Einnahmen aus dem Erdölsektor (1974–1982) verzeichnete Venezuela ab 1983 als einziges Land Lateinamerikas bis 1998 nur Null- oder Minuswachstum. Ein Prozess der Massenverarmung setzte ein (Azzellini 2006: 101ff.). Dies hatte auch massive Auswirkungen auf den allgemeinen Ernährungs- und Gesundheitszustand der Kinder, was einen Schulbesuch erschwerte (Contreras 1999: 31ff.).

Tatsächlich existierte aber auch das kostenlose öffentliche Schulsystem vor 1999 nur noch auf dem Papier, denn die öffentlichen Schulen erhoben individuell festgelegte Schulgebühren, um so die staatlichen Finanzierungslücken zu stopfen. Demnach war aus ökonomischen Motiven der Anteil der Kinder, die nach der Grundschule eine weiterführende Schule besuchten, gering (Contreras 1999: 25). Nach einer 1999 veröffentlichten Studie wurden 32 Prozent der Kinder im schulpflichtigen Alter nicht eingeschult, während von den eingeschulten Kindern nur 71 Prozent die Schulpflicht erfüllten und die sechste Klasse abschlossen (Castellano 2001: 84).

Zugleich führten die geringen Gehälter für LehrerInnen und die unregelmäßige oder sogar ausbleibende Auszahlung, dass das Lehrpersonal ebenfalls unterernährt und meist überarbeitet war und sich auch in puncto Lehrinhalte und -formen nicht weiterbilden konnte (Contreras 1999: 61ff). Mangels ausreichender Schulgebäude wurde im Schichtbetrieb – vormittags und nachmittags – gelehrt. Viele LehrerInnen arbeiteten zwei Schichten, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Die Qualität der Schulbildung litt massiv unter diesen Umständen.

Ähnlich verlief die Entwicklung im Sektor der öffentlichen Hochschulbildung. So war in den 1960er und 1970er Jahren auch für Angehörige der Unterschichten in gewissem Maße der Zugang zur Universität gegeben und stellte eine Möglichkeit des sozialen Aufstiegs dar (Azzellini 2006: 162f.). Das venezolanische Gesellschaftssystem, das stark von Parteien, korporativistischen Gewerkschaftsverbänden und sich ausweitenden staatlichen Institutionen geprägt war, erwies sich in dieser Phase sozial durchlässiger als das vieler anderer lateinamerikanischer Länder. Von 1974 bis 1982, der Phase hoher Erdölpreise und der Expansion der venezolanischen Ökonomie, wurde zwar die öffentliche Hochschulbildung ausgedehnt (Escontrela/Saneugenio 2000: 78), doch die Studienplätze reichten nicht aus:

„Ab Mitte der 1970er tauchte in den öffentlichen Universitäten Venezuelas die Studienplatzbeschränkung auf. In den 1970er Jahren betraf es noch 100, 500, 1.000 und gegen Ende der 1970er 5.000 Studierende, die keinen Studienplatz an den öffentlichen Universitäten erhielten. Im Verlauf der 1980er, 1990er Jahre und auch bis heute, dem ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends, wuchs diese Zahl exponentiell. Im Jahr 2005 beträgt die Anzahl derer, die eine Schulbildung bis zur 12. Klasse abgeschlossen haben, 360.000. Die öffentlichen autonomen Universitäten in Venezuela können aber nur 60.000 aufnehmen.“ (Azzellini 2006: 162, Interview mit Julio Vivas, akademischer Direktor der UBV)

Durch die hohe Anzahl der SchülerInnen mit Hochschulreife im Verhältnis zu der geringen Anzahl von Studienplätzen reproduzierte sich der Ausschluss der Armen auch im Hochschulsektor. Aufgrund der schlechten Qualität der öffentlichen Schulbildung wurde der Universitätszugang für sozial schwache Personen zunehmend schwieriger, da jene, die sich keine Privatschule leisten konnten, selten die Zugangsprüfungen zur öffentlichen Hochschule bestanden (Hernández/Herrera 2001: 30). Bekamen 1984 noch 70 Prozent der aus dem ärmsten Fünftel der Bevölkerung stammenden Bewerber einen Studienplatz an den öffentlichen Universitäten, so sank ihre Anzahl bis 1998 auf 19 Prozent (MPD 2003). Ein Grund dafür lag darin, dass die Nachfrage nach Hochschulbildung schneller stieg als die Studienkapazitäten. Von 1984 bis 1998 stiegen die Bewerbungen insgesamt um 56 Prozent, während die Zulassungen nur um 30 Prozent zunahmen und an den öffentlichen Hochschulen sogar in absoluten Zahlen sanken (MES 2005). Prozentual nahm der Anteil der zugelassenen BewerberInnen aus den unteren Schichten stark ab, während der aus den Oberschichten zunahm. Besuchten 1981 noch 28,5 Prozent der Jugendlichen von 20 bis 24 Jahren aus dem ärmsten Fünftel der Bevölkerung eine Hochschule, waren es 1997 nur noch 16,4 Prozent (und 2002 wieder 20,8 Prozent), aus dem zweitärmsten Fünftel waren es 1981 23,7 Prozent und 1997 nur noch 20 Prozent (und 2002 27,8 Prozent). Aus dem reichsten Fünftel hingegen waren es 1981 33,3 Prozent und 1997 43,8 Prozent (und 2002 sogar 54,7 Prozent) (CEPAL 2005).

So entstanden zahlreiche kostenpflichtige private universitäre Institute, die paradoxerweise von den Armen genutzt wurden, deren Familien große Opfer leisteten, um wenigstens einem Familienmitglied eine Hochschulbildung zu ermöglichen. In diesen privaten Instituten war die Qualität der Ausbildung meist sehr schlecht, doch auch an den kostenlosen oder nur geringe Studiengebühren erhebenden öffentlichen Universitäten (wobei aufgrund der schlechten Infrastruktur auch hier zusätzliche Kosten entstanden, die für Studierende aus armen Schichten hohe Ausgaben darstellten) war die Qualität der Ausbildung ungenügend, darüber hinaus waren sie völlig überbelegt. Aufgrund der schlechten Lehr- und Lernumstände schafften es 30 bis 35 Prozent der Studierenden nicht einmal ein Seminar pro Semester zu absolvieren bzw. zu bestehen. Ebenso fehlten in fast allen Studiengängen sowohl Praxiserfahrung (Hernández/Herrera 2001: 29) als auch jede gesellschaftlich-humanistische Bildung. Die Bildungsinhalte sowie Lehrformen richteten sich nicht nach den Bedürfnissen der Bevölkerung, eine Partizipation in Bildungsinhalten oder -formen gab es nicht, ebenso wenig war ein wirkliches nationales pädagogisches Rahmenprogramm verfügbar. Der Bildungssektor war geprägt von parteipolitischem Klientelismus und von einer auf den elitären Zirkel beschränkten Ausarbeitung öffentlicher Bildungspolitik (Bonilla-Molina 2005: 2).

## 2. *República Bolivariana de Venezuela* – Priorität Bildung

Bildung wird in Venezuela seit der Amtsübernahme von Hugo Chávez im Februar 1999 eine strategische Rolle im gesellschaftlichen Transformationsprozess zugeschrieben. Der allgemeine Zugang zu einer kostenlosen Bildung wird in den Diskursen der Regierung zudem als Begleichung einer historischen „sozialen Schuld“ des Staates bezeichnet. Die Bedeutung der Bildung für die Emanzipation wird in Kampagnen und von vielen ExponentInnen des bolivarianischen Prozesses in Kampagnen unterstrichen. Sinnbildlich dafür steht auch die Aufwertung des häufig als Frühsozialist charakterisierten Simón Rodríguez, dem Lehrer des antikolonialen Kämpfers und venezolanischen und Nationalhelden Simón Bolívar. Rodríguez vertrat bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Position, das Bildungssystem müsse national und staatlich sein und der Zugang dürfe weder von der Zahlungskraft der SchülerInnen noch von der sozialen Stellung der Eltern abhängen (Rodríguez zit. nach Contreras 1999: 26). Zudem trat er für eine eigenständige Entwicklung ein: „Wo sollen wir nach Modellen suchen? Das spanische Amerika ist ein Original. Das müssen auch seine Institutionen und seine Regierung sein. Und eigen müssen auch die Wege sein, diese zu entwickeln. Wenn wir nicht neu erfinden, dann irren wir.“ (Rodríguez zit. nach Contreras 1999: 112, Ü.d.A.)

Die 1999 unter Beteiligung von sozialen und politischen Basisorganisationen ausgearbeitete und in einer Volksabstimmung mit 72 Prozent verabschiedete neue Verfassung (vgl. Azzellini 2006: 23ff.) legt auch im Bereich Bildung eine neue Orientierung fest. Laut Artikel 102 ist Bildung „ein Menschenrecht und eine fundamentale soziale Pflicht“ und der Staat verpflichtet, ein entsprechendes öffentliches und kostenloses Bildungswesen aufzubauen. Bildung sei eine „öffentliche Dienstleistung“ mit dem Ziel, das „kreative Potential eines jeden menschlichen Wesens zu entwickeln, in voller Ausübung seiner Persönlichkeit, in einer demokratischen Gesellschaft, beruhend auf der ethischen Wertschätzung der Arbeit und auf der aktiven, bewussten und solidarischen Partizipation an den sozialen Transformationsprozessen“. In Artikel 103 wird zusätzlich das Recht aller – inklusive Inhaftierter – auf eine „integrale, qualitative und permanente Bildung unter gleichen Bedingungen und mit Chancengleichheit“ sowie eine Schulpflicht bis zur „mittleren diversifizierten“ Bildung festgehalten. In Artikel 121 wird zudem das Recht der indigenen Bevölkerung auf ein eigenes interkulturelles sowie zweisprachiges Bildungssystem unter Berücksichtigung der Besonderheiten festgelegt.

Die Verfassung stellt, wie Muhr/Verger (2006) richtig anmerken, an sich schon eine Herausforderung an den von der Weltbank dominierten Diskurs dar, der die Losung „Grundbildung für alle“ („basic education for all“) für arme Kinder in einen minimalistischen vier- bis sechsjährigen Grundschulbesuch und das Erlernen grundlegender funktionaler Fertigkeiten für die Arbeitswelt verwandelt habe. Während die globalisierten Bildungspolitiken darauf abzielten, das Traditionelle zu „erhalten und zu verbessern“, habe Venezuela die Herausforderung angenommen zu „überdenken und zu transformieren“ (Muhr/Verger 2006).

Entgegen dem weltweit dominanten Diskurs der „Bildung für alle“ – demzufolge Ausgaben und Bemühungen im Bildungssektor auf die Grundbildung zu konzentrieren sind, während der Bereich der

höheren Bildung zunehmend privatisiert wird –, gilt in Venezuela der Anspruch „Höhere Bildung für alle“ sowie die Ablehnung der Privatisierung. Mit der Ausweitung der Hochschulbildung auf die Armen – ein Aspekt, der in den Millenniumszielen der UNO unerwähnt bleibt – erfülle Venezuela nicht nur wesentlich weitreichendere Menschenrechte, sondern setze international neue Standards (Muhr/Verger 2006). Bei Fortsetzung der bisherigen Tendenz erwartet das UN-Entwicklungsprogramm UNDP in Venezuela eine Verallgemeinerung der neunjährigen Grundbildung bis 2007 (ABN 2006b).

Die Bildungsausgaben, die 1996 auf den Tiefstand von 2,6 Prozent des BIP gesunken waren, stiegen bis 2001 auf 4,3 Prozent des BIP und betrug 2005 nach unterschiedlichen Angaben zwischen acht (Ultimas Noticias 2005) und 14–15 Prozent des BIP (Muhr/Verger 2006). Da allerdings das BIP im gleichen Zeitraum (mit Ausnahme des Rückgangs 2002 und 2003, bedingt durch Putsch und Erdölsabotage) beträchtlich gestiegen ist, haben die Bildungsausgaben auch nominell stark zugenommen. Die Angaben variieren im laufenden Jahr 2006 aufgrund von Sonderfinanzierungen, die nicht im Haushaltsplan aufgeführt sind. Da der Haushalt in den vergangenen Jahren stets auf einer konservativen Schätzung des durchschnittlichen Erdölpreises festgelegt wurde (so z.B. für 2005/2006 29 US Dollar pro Barrel bei einem tatsächlichen Durchschnittspreis von über 45 US Dollar), ergeben sich im Laufe des Jahres enorme liquide Finanzmittel, die zusätzlich eingesetzt werden. Hinzu kommen direkte Leistungen an das Bildungssystem durch staatseigene Industrien, wie etwa die direkte Finanzierung und Organisation von Bildungsprogrammen durch z.B. das staatliche Erdölunternehmen PDVSA.

Seit 1999 wurden über 15.000 Schulen neu gebaut oder renoviert und neu ausgerüstet, tausende LehrerInnen wurden neu eingestellt. Die neu errichteten Schulen sind *Escuelas Bolivarianas* (Bolivarianische Schulen), die bereits existierenden Schulen werden nach und nach in *Escuelas Bolivarianas* umgewandelt. Durch den Ausbau des Schulsystems und die Abschaffung der Schulgebühren konnten über 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche zusätzlich in das Schulsystem integriert werden.

Darüber hinaus wurden ab Mitte 2003 zahlreiche *Misiones* in die Wege geleitet, um allen Menschen die Möglichkeit einer kostenlosen Bildung zu bieten. In den unterschiedlichen Bildungsprogrammen befinden sich insgesamt vier Millionen Personen (ABN 2006c). Die *Misiones* decken von der Alphabetisierung bis zum Universitätsstudium alle Bildungsetappen ab und verfügen über keinerlei Zulassungsprüfungen oder Beschränkungen, außer den jeweils vorangehenden Schulabschluss erreicht zu haben bzw. geht der *Misión Sucre* eine Art einjähriger Anpassungskurs voraus, mit dem die verschiedenen Studierenden, die nicht direkte SchulabgängerInnen sind, auf einen einheitlichen Grundwissensstand in verschiedenen Bereichen gebracht werden sollen. Die *Misiones* begannen nach Stabilisierung der politischen und ökonomischen Situation (zuvor hatte es eine massive Kapitalflucht gegeben, die durch die Einführung fester Wechselkurse zum Dollar und aufgrund der Devisenkontrolle durch die Zentralbank gestoppt wurde; hinzu kamen der Putsch vom April 2002 und der

„UnternehmerInnenstreik“ von 2002/2003). Die *Misiones* genannten Sozialprogramme betreffen nicht nur Bildung, sondern u.a. auch Gesundheit, Ernährung, Unterstützung indigener Gruppen und Berufsbildungskurse (für einen Überblick siehe: <http://www.misionvenezuela.gov.ve>). Diese Programme erhalten den Namen *Misiones*, weil sie versuchen, innerhalb kurzer Zeit einen möglichst großen Effekt zu erzielen, indem sie sich gezielt auf die Nutzung sozialer Organisation wie etwa bestehende Basiskomitees, Stadtteilgruppen oder politische, meist revolutionäre Organisationen stützen. Vor Ort werden sie, mit Unterstützung der staatlichen Institutionen, von bestehenden Basisorganisationen durchgeführt und/oder es wird eine Organisation im Rahmen der *Misiones* gefördert. Der Aufbau neuer Strukturen und Institutionen seitens der lokalen, regionalen und staatlichen Regierungsebenen eigens für bestimmte Aufgaben sowie die Einstellung neuer MitarbeiterInnen stellt zudem eine Art Bypass am Verwaltungsapparat der Ministerien und alten Institutionen dar, die – aufgrund ihrer Bürokratisierung und der hohen Anzahl von vor 1999 aus parteipolitischen Präferenzen eingestellten MitarbeiterInnen – häufig ungenügend funktionieren und z.T. die transformatorischen Projekte der neuen Regierung geradezu blockieren und sabotieren. Die Missionen sind agiler und ermöglichen mehr Partizipation der Bevölkerung als die Strukturen und Verfahrensweisen der Ministerien und traditionellen Institutionen, auch wenn sie diesen formal unterstehen. Wie in anderen in Transformation befindlichen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft in Venezuela besteht auch im Bildungssektor der Ansatz darin, das Neue aufzubauen, zu stärken und auszudehnen, um so das Alte schrittweise obsolet zu machen und abzuschaffen. Die Bildungsdebatte der vergangenen Jahre war in Venezuela von zwei großen Strömungen geprägt. Einerseits die neoliberale Strömung, die neben zahlreichen Ex-MinisterInnen von Angehörigen der Oberschichten und oberen Mittelschichten, von katholischen Bildungsorganisationen sowie Gruppen und Allianzen wie etwa den „Zivilorganisationen Bildungsnationalversammlung“ (*Asocaciones Civiles Asamblea Nacional de Educación*) vertreten wird, und andererseits eine transformatorische Strömung, welche die Bildungspolitik der vergangenen Jahre prägte. Diese transformatorische Strömung teilt sich wiederum in zwei Hauptströmungen (ähnlich wie auch andere Sektoren im venezolanischen Transformationsprozess): Eine, die aus Basisorganisationen und -versammlungen besteht, die sich nicht parteipolitisch zuordnet und Netzwerkcharakter hat, und eine weitere, die sich aus den linken Parteien speist. Erstere steht in enger Verbindung zu Basisbewegungen und vertritt eine Herangehensweise, die in der Partizipation den horizontalen Dialog und Charakter der öffentlichen Versammlung mit direkter Teilnahme betroffener Sektoren vorzieht. Zweitere – zu der auch der Minister für Bildung und Sport Aristóbulo Istúriz (2002 bis heute) zu zählen ist – tendiert zu einer stärker institutionellen Sichtweise, die die Partizipation in der Debatte unter verschiedenen VertreterInnen von Organisationen mit repräsentativem Charakter situiert. Beide Strömungen koexistieren in den meisten Institutionen und Projekten bzw. prägen sie in unterschiedlichem Maße. Daher ist nicht von einer klaren Linie in den venezolanischen Bildungsreformen auszugehen, sondern eher von einer Stoßrichtung und einem Rahmen. Zwar wird der Zugang zu Bildung massiv

ausgeweitet und gefördert, doch aus den Differenzen in der Herangehensweise der beiden linken Haupttendenzen resultiert auch ein unterschiedliches Verständnis bezüglich Lehrformen und -inhalte, der Rolle des Staates sowie in anderen Punkten – wie am Beispiel des Partizipationsbegriffs verdeutlicht wurde (Bonilla-Molina 2005).

## 2.1 Bolivarianische Schulen

Bolivarianische Schulen sind Ganztagschulen, in denen die Kinder und Jugendlichen bis zur sechsten Klasse bis zu drei Mahlzeiten täglich (Frühstück, Mittagessen und einen Nachmittagssnack) erhalten und neben dem Unterricht ein umfassendes Sport- und Kulturprogramm wahrnehmen können. Die Lehrmethoden der Bolivarianischen Schulen beruhen auf Konzepten der Befreiungspädagogik, verbinden Theorie und Praxis und nehmen eine Integration der Schule in die umliegende Gemeinde vor. Besondere Schwerpunkte liegen auf Gruppenarbeit, interaktiven Aktivitäten, auf der Förderung eines Umweltbewusstseins und der Gleichheit bezüglich Bedingungen und Chancen der Kinder und Jugendlichen (MED 2005).

Als Bestandteil der Bolivarianischen Schulen wird das bereits vorher existierende Vorschulnetz für Kinder von vier bis sechs Jahren rasant ausgebaut und soll bis 2010 alle Kinder aufnehmen können. Für die Ein- bis Dreijährigen werden hingegen *Simoncitos* eingerichtet. In ihnen sollen bis 2010 mindestens 30 Prozent der Altersgruppe einen Platz erhalten. Nach und nach werden seit dem Schuljahr 2004/2005 auch *Liceos Bolivarianos* (Bolivarianische Lyzeen, siebte bis zwölfte Klasse) und *Escuelas Técnicas Robinsonianas* (Robinsonsche Technische Schulen; Robinson war das Pseudonym, mit dem Simón Rodríguez seine politischen Schriften firmierte) aufgebaut. Im Juni 2006 begann der simultane Bau von 80 *Ciudades Educativas Integrales Bolivarianas* (Integrale Bolivarianische Bildungsstädte) im gesamten Land. Diese sollen von *Simoncitos* über *Escuelas* und *Liceos Bolivarianos* sowie *Escuelas Técnicas Robinsonianas* bis hin zu universitären Instituten alle Stufen des reformierten Bildungssystems umfassen (ABN 2006a).

Als „partizipative, autonome und demokratische Schulen“ sollen die Bolivarianischen Schulen mit den „sozialen, kulturellen und ökonomischen Charakteristiken des Landes, der Region und der Gemeinschaft“ einhergehen, über einen flexiblen Lehrplan verfügen und eine neue Form der Verwaltung der Schule unter Beteiligung von LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern und Gemeinden entwickeln. Das Lehrpersonal soll ständig weitergebildet werden (MED 2005).

Lehrformen und Lehrinhalte wurden verändert. So etwa im Hinblick auf die eigene Geschichte. Z.B. war zuvor in venezolanischen Schulen bezüglich 1492 von „Entdeckung“, „Indios“ und „Stämmen“ die Rede (Contreras 1999: 154). Wie das offizielle historische Verständnis an sich wurde auch der Lehrplan verändert. Während der 12. Oktober 1492, Tag der Landung von Christoph Kolumbus in Amerika, von nahezu allen anderen lateinamerikanischen Staaten offiziell als Feiertag zu Ehren des

Seefahrers und teilweise sogar als *día de la raza* (Tag der Rasse), Beginn des Mestizentums, begangen wird, wurde der Tag in Venezuela zum *día de la resistencia indígena* (Tag des indigenen Widerstandes) erklärt. Erinnert wird an den Kampf der Urbevölkerung gegen die Kolonialisierung, Ermordung und Versklavung der indigenen Bevölkerung.

In der Woche um den 12. Oktober sieht der Lehrplan die Beschäftigung mit den Ereignissen sowie mit der indigenen Bevölkerung des Landes (die weniger als 3 Prozent ausmacht) in allen Jahresstufen vor. In der *Escuela Bolivariana Luís Miñoso Martínez* in der Erdölstadt Puerto La Cruz konnte ich im Oktober 2005 beobachten, wie von der ersten bis zur sechsten Klasse alle Kinder an Themen über den 12. Oktober arbeiteten. In der sechsten Klasse waren die verschiedenen indigenen Gruppen Venezuelas Unterrichtsstoff, in der fünften Klasse wurde gebastelt, in der ersten gemalt. Es wurden Aufsätze über die Konsequenzen des historischen Datums geschrieben und für den Schulbeginn hatten Kinder Reden und Geschichten vorbereitet, mit denen sie von einer kleinen Bühne im Hof die Bedeutung des indigenen Widerstandes erläuterten.

In jeder Hinsicht beispielhaft ist das an Bolivarianische Schulen gekoppelte Projekt der *territorios productivos* (produktiven Territorien), mit dem versucht wird, den Anbau ursprünglich einheimischer Pflanzensorten zu intensivieren und das althergebrachte Wissen darüber zu systematisieren. Es handelt sich dabei um Gegenden mit verstärktem Aufkommen einheimischer Nutztier- und Nutzpflanzenarten. Ende 2005 existierten im gesamten Land etwa 500 produktive Territorien in insgesamt 16 Bundesstaaten und mit der Beteiligung neun verschiedener indigener Gruppen. Das Projekt geht davon aus, dass es in vielen Regionen noch Anbau- und Ernährungsstrategien gibt, die lokal von den Bäuerinnen und Bauern definiert werden. Diese betreiben eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen, verfügen über besondere Kenntnisse und das Wissen um angepasste Technologien. Es sind dies Aspekte, die als grundlegend angesehen werden, für eine Ernährungssouveränität mit ökologischem und sozialem Gleichgewicht. Das Wissen wird mittels verschiedener partizipativer Methoden von den Kindern und Jugendlichen der Schulen über Gespräche mit zumeist älteren Gemeindemitgliedern gesammelt, die noch über das entsprechende Wissen verfügen (Núñez 2005). Allerdings gibt es bisher keine Institution, die für ein umfassendes Programm, basierend auf den Erkenntnissen der *territorios productivos*, zuständig wäre. Die Finanzierung der Arbeit erfolgt über das Kulturministerium.

In ländlichen Regionen weit verbreitet und wichtig ist außerdem die Möglichkeit der individuellen Festlegung des Ferienkalenders. So können die Ferien – von Eltern, Kindern und LehrerInnen gemeinsam bestimmt – in landwirtschaftlich intensive Arbeitsphasen gelegt werden, damit mithelfende Kinder nicht im Unterricht fehlen.

Die Umsetzung der Ansprüche der Bolivarianischen Schulen fällt aber nicht überall so positiv aus. So bewegt sich die Partizipation der Eltern, LehrerInnen, SchülerInnen und Gemeinschaft im Spannungsfeld zwischen einerseits dem Selbstorganisationsgrad und andererseits inwieweit die



Beteiligung von der Schulverwaltung gefördert und gewollt wird. Im günstigsten Fall bilden alle Gruppen Komitees, die aktiv an der Gestaltung teilnehmen.

Das Bildungs- und Sportministerium selbst gibt folgende Probleme bei der Umsetzung an: Defizit der finanziellen Mittel, um überall Infrastruktur, Ernährungsprogramm und Ausstattung der Bibliotheken zu garantieren; Verzögerungen in der Verwaltung; verlangsamter Fluss der zugewiesenen Mittel; Widerstand gegenüber Veränderungen auf verschiedenen Ebenen der Verwaltung; Schwierigkeiten bei der intersektoralen Koordination; Schwächen in der Weiterbildung des Lehrpersonals; nicht ausreichendes Personal zur Supervision und Schwächen im Evaluierungssystem (MED 2005).

## 2.2 *Misión Robinson*

Die Alphabetisierungskampagne *Misión Robinson* war die erste Mission im Bildungssektor. Sie begann im Rahmen des *Plan de Alfabetización Nacional* (Nationaler Alphabetisierungsplan, PAN) am 1. Juli 2003 mit dem Ziel 1,5 Millionen VenezolanerInnen im Alter von über zehn Jahren zu alphabetisieren. Die AnalphabetInnenrate Venezuelas lag zwar – mit 6,12 Prozent 2001 (Muhr/Verger 2006) – unter dem lateinamerikanisch-karibischen Durchschnittswert von 10,3 Prozent (UNESCO 2006), war aber dennoch ein Faktor, der stark zur sozialen und ökonomischen Marginalisierung vieler Menschen beitrug. Um möglichst vielen die Teilnahme an den Alphabetisierungskursen zu ermöglichen, wurden an die meisten TeilnehmerInnen für die Dauer des Kurses kleine Monatsstipendien von umgerechnet 100 Dollar vergeben. Ein Betrag, der auch in Venezuela nicht zum Leben reicht, jedoch ermöglicht, dass die TeilnehmerInnen zumindest ihren Familien nicht zur Last fallen. Die Alphabetisierung wurde mit zwei- und dreisprachigem Lehrpersonal und Materialien in den entsprechenden indigenen Sprachen sowie Spanisch bzw. Portugiesisch auch in einem Großteil der indigenen Gemeinden durchgeführt.

Die *Misión Robinson* gründet auf einer 2001 von der kubanischen Pädagogin Leonela Relys entwickelten Methode, die von der UNESCO ausgezeichnet wurde (im Jahr 2002 bekam das von Kuba in Haiti nach der Methode durchgeführte Alphabetisierungsprogramm den King Sejong Literacy Prize der UNESCO, vgl. UNESCO 2002. 2003 wurde auch das internationale Programm als Ganzes mit dem Preis ausgezeichnet, vgl. UNESCO 2003). Mit dieser Methode ist es möglich, in nur zwei Monaten Lesen und Schreiben zu lehren und zu lernen. Die Erfolgsquote beträgt 97 Prozent und im Falle eines Scheiterns wird der Kurs wiederholt. Das videogestützte Lehrverfahren *Yo si puedo* (Ja, ich kann) wurde inhaltlich der venezolanischen Realität angepasst. Es geht vom Bekannten (den Zahlen) zum Unbekannten (den Buchstaben) und basiert auf einer integrativen Methode in drei Etappen: Übung, Lehren von Lesen und Schreiben sowie Konsolidierung. Im Schneeballverfahren bildeten 70 kubanische PädagogInnen etwas mehr als 100.000 Freiwillige als AlphabetisiererInnen aus (<http://www.misionvenezuela.gov.ve/02Robinson/02MisionCifras.htm>), die über das Land zogen. Die Klassenstärke wurde, um eine individuelle Betreuung zu ermöglichen, auf höchstens zehn festgelegt.

Die erste Unterrichtsstunde am 1. Juli 2003 hielt Präsident Chávez persönlich, sie wurde landesweit im Fernsehen übertragen und er forderte die Bevölkerung zur Teilnahme auf. 2004 wurde zusätzlich ein Forschungs- und Dokumentationszentrum geschaffen, um die *Misión* in ihrem Verlauf zu evaluieren und zu verbessern. Die Alphabetisierung wurde bald in *Misión Robinson I* umbenannt, während zugleich mit der *Misión Robinson II* die Möglichkeit den Grundschulabschluss nachzuholen angeboten wurde.

Am 28. Oktober 2005 erklärte der venezolanische Erziehungsminister Venezuela, den UNESCO-Parametern folgend, zum analphabetismusfreien Territorium (UNESCO 2005). 1.482.533 Menschen – 55 Prozent davon Frauen – wurde in Rekordzeit Lesen und Schreiben beigebracht (Padilla 2005). Damit liegt die Analphabetismusrate im Land bei etwa einem Prozent (ABN 2005). Im Vergleich dazu wurden von 1990–1998 im Rahmen von Alphabetisierungsprogrammen nur 76.948 Personen alphabetisiert (Tovar 2005). Das in „Education for All“ formulierte UNESCO-Ziel, die Analphabetenrate unter Erwachsenen bis 2015 um 50 Prozent zu senken (vgl. UNESCO 2001) wurde so von Venezuela bereits Ende 2005 weit übertroffen. Die Alphabetisierung läuft indes weiter. Mittlerweile liegt die Anzahl der Alphabetisierten bei 1.539.307 Personen (MED 2006). Alle erfolgreichen AbsolventInnen erhalten eine Sammlung mit 22 didaktischen Lesematerialien, die grundlegende Aspekte der venezolanischen Geschichte und des Transformationsprozesses behandeln (z.B. endogene Entwicklung, Partizipation etc.).

Aufbauend auf der Alphabetisierungskampagne wurde mit der *Misión Robinson II* die Möglichkeit für Erwachsene geschaffen, innerhalb von zwei Jahren die Grundschule abzuschließen, die in Venezuela sechs Schuljahre umfasst. Im Rahmen der Methode *Yo si puedo seguir* (Ja, ich kann weitermachen) werden für den Unterricht mit einer Gruppenstärke von höchstens 15 Personen ebenfalls Videos sowie schriftliche Materialien benutzt. Aufgeteilt in zwei Phasen geht es im ersten Jahr um die erste bis vierte Klasse mit den Fächern Mathematik, Sprache, Geschichte, Geografie und Naturwissenschaften. Im zweiten Jahr kommen Englisch und Informatik hinzu. Die TeilnehmerInnen bekommen außerdem eine „Familienbibliothek“ mit 25 Werken der Weltliteratur.

Ein Großteil der TeilnehmerInnen an der *Misión Robinson I* setzt die eigene Bildung im zweiten Teil fort, dazu kommen noch weitere TeilnehmerInnen, denen ein Grundschulabschluss in ihrer Jugend aus meist ökonomischen Gründen nicht möglich war. So befinden sich in der *Misión Robinson II* über 1,4 Millionen Personen, die mit über 90.000 Lehrkräften an mehr als 85.000 Orten Unterricht erhalten.

2005 entstand die *Misión Robinson III*, die AbsolventInnen der *Misión Robinson I* in Kooperativen zusammenfasst. Auf diese Weise soll frisch Alphabetisierten die Möglichkeit gegeben werden, parallel zur weiteren Schulbildung auch eine berufliche Perspektive zu erhalten.

### 2.3 *Misión Ribas*

Die *Misión Ribas* (benannt nach dem Unabhängigkeitshelden José Félix Ribas, 1775–1815) schließt an die *Misión Robinson II* an und gibt Erwachsenen die Möglichkeit, innerhalb von zwei Jahren den Schulabschluss der zwölften Klasse und damit der Studienberechtigung nachzuholen, deckt also die siebte bis zwölfte Klasse ab. Potentielle TeilnehmerInnen sind etwa fünf Millionen Menschen in Venezuela. Das Programm begann im November 2003 mit 200.000 „SchülerInnen“, mittlerweile sind es bereits über 700.000. 200.000 von ihnen erhalten ein Stipendium in Höhe von umgerechnet 100 US Dollar monatlich. Über 30.000 Lehrkräfte bieten an 7.772 verschiedenen Orten Kurse an. Viele TeilnehmerInnen der *Misión Robinson II* haben die Absicht erklärt, ihre Schulbildung in der *Misión Ribas* fortzusetzen, so dass für das Jahr 2006 mit etwa zwei Millionen *Ribas*-TeilnehmerInnen gerechnet wird (Misión Ribas 2005).

Das Programm fußt ebenso wie die *Misión Robinson II* auf videogestützten Lerneinheiten, begleitet von LehrerInnen. Die schriftlichen Lehrmaterialien sind kostenlos. Die *Misión Ribas* umfasst Naturwissenschaften, Geschichte, Geografie, Spanisch, Mathematik, Gesellschaftskunde, Englisch und Informatik.

Die Hauptziele des Bildungsprogramms sind einerseits allen Venezolanerinnen und Venezolanern die Möglichkeit zu geben, die Hochschulreife zu erlangen, um so eine solide Grundlage für den Transformationsprozess im Land aufzubauen, andererseits im Rahmen der nationalen Integration, also der Angleichung der Lebensqualität und -verhältnisse in den unterschiedlichen Regionen Venezuelas, eine Demokratisierung der Bildung vorzunehmen, die allen Menschen eine qualitativ hochwertige Bildung garantiert und – bei Bedarf – den Zugang zu einer Hochschulbildung ermöglicht.

#### 2.4 Die *Misión Sucre* und die Bolivarianische Universität Venezuelas

Die *Misión Sucre* (benannt nach Antonio José de Sucre, 1795–1830, Großfeldmarschall im Unabhängigkeitskrieg) und die *Universidad Bolivariana de Venezuela* (UBV) sind die zentralen Projekte zur Transformation der höheren Bildung. Sie wurden 2003 ins Leben gerufen und unterstehen dem Ministerium für Höhere Bildung. Ihre Hauptziele sind der Aufbau eines nationalen Hochschulbildungssystems, das auf integrale und nachhaltige menschliche Entwicklung ausgerichtet ist und soziale Gerechtigkeit mittels der Inklusion der historisch von der Hochschulbildung ausgeschlossenen armen, ländlichen und indigenen Bevölkerung fördert (Muhr/Verger 2006).

Die UBV entstand im Juli 2003 auf Initiative von Präsident Hugo Chávez. Ende 2005 verfügte sie über acht Niederlassungen in verschiedenen Regionen des Landes. Nach Bekanntgabe ihrer Gründung meldeten sich in 15 Tagen 20.000 Studierende für 3.000 Studienplätze an (Azzellini 2006: 164, Interview mit Julio Vivas). Daher wurde wenige Wochen später die *Misión Sucre* angekündigt, die allen einen Zugang zu Hochschulbildung ermöglichen soll.

Ein Zensus kurz darauf ergab die Zahl von etwa 500.000 AbiturientInnen ohne Studienplatz. Im gesamten öffentlichen Hochschulsystem (fünf autonome Universitäten, elf experimentelle Hochschulen und 22 universitäre Institute) studieren 400.000 Personen (Azzellini 2006: 165, Interview mit Julio Vivas). Die *Misión Sucre* hatte also die Aufgabe, die Kapazitäten des venezolanischen Universitätssystems um 100 Prozent zu steigern und eine Methode zu überlegen, die den in den nächsten Jahren durch die Ausweitung des restlichen Schulsystems zu erwartenden bis zu 1,5 Millionen weiteren Studierwilligen eine Hochschulausbildung ermöglichen würde.

Die einzige Möglichkeit, um die Hochschulbildung zu verallgemeinern, ohne vorher alle Einrichtungen dafür bauen zu müssen, war die „Munizipalisierung“ der Hochschulbildung. D.h. die kleinste regionale Verwaltungseinheit, den Bezirk, in eine Universität zu verwandeln, „indem alle erdenklichen physischen Räume, Krankenhäuser, Feuerwehrröten, Grund- und Mittelschulen, religiöse Stätten, Plätze usw. als potentielle Orte der Hochschulbildung angesehen werden“ (Azzellini 2006: 166, Interview mit Julio Vivas). Daher wurden im gesamten Land lokal aus den InteressentInnen für jeden Studiengang jeweils Gruppen von mindestens zehn Personen gebildet, die eine Dozentin/einen Dozenten zur Seite gestellt bekommen. Falls lokal kein Kurs zustande kommt, können die Interessierten sich anderen Kursen in ihrer Nähe anschließen. Für die Organisation der Studiengänge stützte sich die *Misión Sucre* zunächst auf die UBV, im September 2005 wurde sie akademisch ganz in die UBV integriert. Sie arbeitet ebenso wie die anderen Bildungsmissionen videogestützt und unter der Anleitung von DozentInnen, die wiederum von ProfessorInnen der UBV betreut werden. Die bisher acht in verschiedenen Regionen des Landes eröffneten Universitätsgebäude sollen fortschreitend vor allem mit Spezialeinrichtungen (z.B. Laboratorien) ausgestattet werden, auf die alle Studierenden zurückgreifen können. Zusätzlich werden nach und nach im gesamten Land *Aldeas Universitarias* (Universitätsdörfer) errichtet. Dezentralisiert und verteilt auf das Land soll in dieser Form nicht nur auch der sozial schwachen und ländlichen Bevölkerung ein Hochschulzugang ermöglicht werden. Die Methode dient darüber hinaus dazu, die Studierenden nicht von ihren Herkunftsgemeinden zu isolieren und zu entfremden.

Bevor die Studierenden der *Misión Sucre* ihr Studium beginnen, müssen sie einen Auffrischkurs (*Programa de Inducción Universitaria*, PIU) absolvieren, in dem die Hauptinhalte der Schulfächer Mathematik, Sprache, Kommunikation und Geschichte Venezuelas erneut durchgenommen werden, um alle auf einen allgemein geltenden Standard zu heben. Zugangsprüfungen zur UBV existieren nicht. Anfang 2006 begann die *Misión Sucre II*, die DozentInnen für die *Misión Sucre I* ausbildet. Ende 2006 hatten die diversen Ausbildungsprogramme insgesamt 296.781 TeilnehmerInnen (80 Prozent davon Frauen, gemäß Angaben von UBV-Direktor Andrés Eloy Ruíz im persönlichen Gespräch im Oktober 2005). Insgesamt wurden 80.297 staatliche Stipendien in der Höhe von umgerechnet 100 US Dollar erteilt, von denen Ende 2006 79 Prozent weiter ausgezahlt wurden. In 18 Prozent der Fälle war die Auszahlung gestoppt worden und drei Prozent der Stipendien

befanden sich in Revision. 7.921 DozentInnen waren in den verschiedenen Studienprogrammen tätig.

Seit Beginn des Programms im September 2003 bis Ende 2006 haben 316.097 Studierende das PIU-Jahr abgeschlossen, weitere 93.437 durchlaufen es gerade. In dem Programm arbeiten 596 KoordinatorInnen, 3.237 AssistentInnen (*facilitadores*), 1.118 ArbeiterInnen, 1.956 ProfessorInnen an 1.719 im Land verteilten Orten (MINCI 2006).

Marta Casañas, Beraterin für die Munizipalisierung der UBV/*Misión Sucre*, erklärt: „Die Logik erlaubt es zu verstehen, dass – wenn wir eine massive Bildung mit Qualität wollen – wir die Methoden, Formen und Wege ändern müssen, um alle zu erreichen. Wir müssen die Ressourcen, die aktuell verfügbaren Ressourcen und die neuen Informationstechnologien nutzen. Ansonsten werden wir in Erklärungen, auf Gipfeln und auf Kongressen zu Bildungsproblematiken weiterhin von Plänen hören, die nur auf dem Papier bleiben.“ (Casañas 2005: 17, Ü.d.A.)

Die Aufgabe der UBV und der *Misión Sucre* ist ferner die Ausbildung einer hohen Anzahl von qualifizierten Fachkräften, die sowohl beruflich gut vorbereitet als auch humanistisch ausgebildet. Die angebotenen Studiengänge sollen eine Antwort auf die gesamte soziale, ökonomische und politische Problematik Venezuelas geben und sind daher darauf ausgerichtet, die akademischen Fachkräfte auszubilden, die die soziale, ökonomische und kulturelle Transformation des Landes in Richtung „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ tragen sollen (in Venezuela wird ein sozialistisches System neuen Typs angestrebt, zu dessen Grundpfeiler Demokratie und Partizipation gehören sollen. Chávez und andere haben 2005 die Diskussion darum eröffnet). „Kritische Fachkräfte, die ihre Rechte und Pflichten kennen, ebenso die demokratischen Ideale, die einen Sinn für Ethik haben und menschliche Sensibilität besitzen, eine kollektive und solidarische Sichtweise pflegen und nicht nur in der Lage sind, Technologien zu assimilieren, sondern diese auch zu entwickeln und in jeder Hinsicht transformatorische Positionen einnehmen. [...] Die Institution wird gleichermaßen dazu dienen, die Leiter und Funktionäre der gesamten öffentlichen Verwaltung auszubilden und auf dem neusten Stand zu halten. Ebenso wird sie, gemäß den lokalen Plänen und Notwendigkeiten, Professionalisierungskurse, kurze Studiengänge, Bachelor- und Postgraduiertenstudiengänge in den verschiedenen endogenen Zentren anbieten.“ (Caponi 2005: 21, Ü.d.A.)

Die *Misión Sucre* bot 2006 fast 100 verschiedene *programas de formación* (Ausbildungsprogramme) an (siehe <http://www.misionvenezuela.gov.ve/04Sucre/04Municipalizacion.htm>). An den festen Niederlassungen bot die UBV Ende 2005 elf Ausbildungsprogramme an. Allein das „Nationale Ausbildungsprogramm“ für PädagogInnen hat 130.000 Studierende – das zukünftige Lehrpersonal für das bolivarianische Bildungssystem.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Ausbildung integraler GemeindeärztInnen. Das sind AllgemeinmedizinerInnen, die auch in den Bereichen Prävention, Ernährung u.a. ausgebildet sind und zudem besonders im Hinblick auf Krankheitsbilder sozial schwacher Schichten geschult werden. Sie sollen einerseits die im medizinischen Programm, der *Misión Barrio Adentro*, tätigen kubanischen

ÄrztInnen ablösen und andererseits eine medizinische Versorgung für die ärmsten Schichten in Venezuela (und in den nächsten 10 Jahren auch in ganz Lateinamerika und der Karibik) verbessern. Dafür wurde in Zusammenarbeit mit Kuba ein Programm gestartet, demzufolge in den nächsten zehn Jahren 200.000 integrale GemeindeärztInnen aus dem und für den gesamten Kontinent ausgebildet werden sollen. Das Studium dauert sechs Jahre. Im Rahmen der *Misión Sucre* werden Jugendliche aus armen Stadtteilen von ÄrztInnen des Gesundheitsprogramms *Misión Barrio Adentro* in der Praxis vor Ort ausgebildet. Begleitend dazu bilden mehrere Studierende Lernzirkel, die wöchentlich Seminare und Vorlesungen in lokalen Lernzentren erhalten, die mit medizinischer Fachliteratur und Computern ausgestattet sind und von ihnen stets genutzt werden können.

Weiter werden Ausbildungen in Umweltverwaltung, Gemeinwesen und in sozialer Verwaltung lokaler Entwicklung angeboten, deren AbsolventInnen an der Basis arbeiten sollen. Der Jurastudiengang der UBV soll JuristInnen zur Verteidigung im Sinne neuen bolivarianischen Rechts ausbilden (z.B. bezüglich Landumverteilung oder der Mit- bzw. Selbstverwaltung von Betrieben durch ArbeiterInnen). Hinzu kommen Agro-Ökologie (alternative Wege zur Ernährungssouveränität), Politik- und Verwaltungswissenschaften (zum Aufbau einer neuen politischen Struktur), Verwaltung des öffentlichen Gesundheitswesens (begleitend zum Aufbau eines nationalen Gesundheitssystems), Informatik (Ausbildung von EntwicklerInnen freier Software für staatliche Unternehmen und Verwaltung) und Architektur im Hinblick auf massiven Wohnungsbau für Arme. Zusätzlich wurde ein Postgraduiertenprogramm entwickelt mit dem zentralen Studiengang „politische Ökonomie des Erdöls“.

In allen Studiengängen müssen „die Studierenden während ihrer gesamten Ausbildung soziale Projekte in ihren Gemeinden durchführen. Nicht als eine weitere Studienanforderung, sondern als Methode, um den Individualismus zu überwinden und zu einer Ethik des Kollektiven zu gelangen.“ (Caponi 2005: 22)

Das Konzept der *Misión Sucre* zeigt über die Grenzen Venezuelas hinaus große Attraktivität. Neben Abkommen mit Bolivien zur organisierten Aufnahme bolivianischer Studierender kommen zahlreiche Anfragen aus Trinidad und Tobago, Guyana, Kolumbien und Brasilien, von denen mehrere Hundert bereits ein Studium im Rahmen der *Misión Sucre* in Venezuela begonnen haben.

Auf Initiative von ErdölarbeiterInnen aus drei Regionen und unterstützt von der *Misión Sucre* und der UBV entstand außerdem eine neue Form der Universität – die *Universidad Bolivariana de los Trabajadores* „*Jesús Rivero*“ (Bolivarianische Arbeiteruniversität Jesús Rivero). Sie bricht mit dem Paradigma der Trennung von Hand- und Kopfarbeit. Das Wissen aus der Praxis der Produktion wird mit der Unterstützung von DozentInnen von den ArbeiterInnen systematisiert und von allen angeeignet. 2.500 ErdölarbeiterInnen studieren bereits und besuchen Kurse in den Bereichen Technik, Informatik, fossile Brennstoffe, Erdölraffinerie, Elektrizität und Elektronik.

Von der Ober- und Mittelschicht wird häufig ein vermeintlicher Qualitätsverfall der Hochschulbildung durch die Ausdehnung beklagt. Eine reale Grundlage hat die Kritik nicht. Ihr Ursprung scheint eher in

der Angst vor dem Verlust eines elitären Distinktionsmerkmals zu liegen. Der akademische Direktor der UBV, Julio Vivas, warnt davor, das Problem der Qualität vs. Quantität in ein falsches Dilemma zu verwandeln. Die fachliche Ausbildung in Venezuela beruhe auf dem spanischen Universitätssystem, das auf enzyklopädischem Wissen basiere. „Es ist, als ob man das Telefonbuch lehren will. Es gibt zwei Strategien. Die eine ist, der Studierende lernt es auswendig [...]. Die andere ist, ich bringe ihm bei, das Telefonbuch zu benutzen.“ (Azzellini 2006: 168, Interview mit Julio Vivas). Die Idee der UBV ist es, das akademische Wissen der DozentInnen mit dem empirischen Wissen der Studierenden verschmelzen zu lassen: Neues Wissen soll aufgebaut werden und sich in ständiger Entwicklung befinden.

Die Probleme der UBV und *Misión Sucre* scheinen vielmehr in ihrer bisher oft noch sehr provisorischen Organisation, hierarchischen Funktionsweise und dem häufigen Wechsel der Verantwortlichen zu liegen. Dadurch werden Lehrprogramme häufig gemäß den Vorstellungen einzelner Verantwortlicher geändert. Eine übergreifende Debatte über Lehr- und Lernmethoden hat bisher nicht stattgefunden. Und zu Beginn verlief auch die Zusammenarbeit zwischen der UBV und der *Misión Sucre* schleppend. Das Direktorium der Universität wurde zweimal ausgetauscht. Mit Andrés Eloy Ruíz wurde 2005 jene Person als Direktor der UBV eingesetzt, die 2003 mit der Entwicklung und dem Aufbau der *Misión Sucre* betraut war. Seitdem wurde die *Misión Sucre* vollständig in die UBV integriert und die Kooperation verläuft weitaus besser.

Das größte Problem liegt aber wohl in der mangelnden Partizipation. Während die Lehrmethoden an der UBV stark partizipativ sind, ist eine Beteiligung der Lehrenden und Studierenden an der Entscheidungsfindung der Leitung und Verwaltung ebenso wenig gegeben, wie an den anderen öffentlichen Universitäten. Dies, obwohl die UBV gerade mit der Vorstellung entstand, die traditionelle Struktur zu verändern und Dozierende wie Studierende aktiv an der Entscheidungsfindung zu beteiligen. Zugleich gibt es darüber Debatten innerhalb der Bolivarianischen Universität und die Intention der Leitung eine weitgehende Partizipation einzuführen. Wie Studierende der UBV in Caracas im Gespräch erläutern (Azzellini 2006: 171ff.), ist die mangelnde Partizipation seitens der Studierenden auch eine kulturelle Frage. Die Studierenden seien gewohnt, nicht zu partizipieren, und selbst denen, die für eine Partizipation eintreten, fehle es an Erfahrung.

## 2.5 *Misión Vuelvan Caras*

Im Rahmen des Umbaus der Wirtschaft und Gesellschaft wird das alternative Modell der „endogenen Entwicklung“ verfolgt. „Die endogene Entwicklung integriert die ausgeschlossene Bevölkerung und entwickelt neue Formen selbstverwalteter Organisation von Produktion und Gesellschaft, dessen Kern und Substanz die Männer und Frauen jeden Alters und jeder sozialen Herkunft sind, welche dieses Land bewohnen. Sie stützt sich auf die Bildung und Erziehung, auf das in der Bevölkerung

verbreitete Wissen und Tun, mit einer starken kulturellen Komponente, und fördert die Transformation der Naturressourcen mittels des Aufbaus von produktiven Ketten, deren Glieder die Phasen der Produktion, des Vertriebs und des Konsums darstellen, mit einem großen Respekt für die Umwelt und einem erhöhten Sinn für ihren Schutz.“ (Valles 2004: 23f., Ü.d.A.)

Eng mit der endogenen Entwicklung und den *Nucleos de desarrollo endógeno* (Kerne endogener Entwicklung) verknüpft ist die *Misión Vuelvan Caras* (Wendet die Gesichter), die im März 2004 begann. Ihr Ziel ist es, 1,2 Millionen Menschen aus den ärmsten Regionen und Stadtteilen des Landes technisch zu schulen. Die TeilnehmerInnen an der *Misión* erhalten während der sechs Monate bis zwei Jahre dauernden Ausbildung ein kleines Stipendium, um die Ausbildung und Integration in die Arbeitswelt zu ermöglichen. Die Ausbildung übernimmt das *Instituto Nacional de Cooperación Educativa* (INCE). Anschließend werden mit den Beteiligten Kooperativen gegründet, die Kredit und technischen Beistand erhalten. Jenseits der Schaffung neuer Arbeitsplätze will die *Misión* eine Transformation des sozioökonomischen Modells in die Wege leiten. Die Kreditvergabe an die Kooperativen der *Misión Vuelvan Caras* wird demnach als die letzte Etappe eines soziopolitischen Prozesses angesehen, der Berufsausbildung, Organisierung sowie soziopolitische und produktive Schulung umfasst. Die Kooperativen sollen produktive Ketten bilden, zur endogenen Entwicklung beitragen und damit das neue Wirtschaftsmodell fördern (Azzellini 2006: 106f.).

Die „endogene Entwicklung“ postuliert auch die rationale und nachhaltige Nutzung von Naturressourcen. Entsprechend bildet z.B. die *Misión Vuelvan Caras* in ökologischer Landwirtschaft aus. Im Mai 2005 beendete die erste Welle von 265.000 Personen ihre Ausbildung. Bis Ende 2006 sollen 700.000 weitere Personen, die in der folgenden Zeit eine Ausbildung begonnen haben, diese abschließen (MINEP 2006a).

### 3. Fazit

Die Bildungsreformen in Venezuela sind weitgehend und umfassend, die Erfolge beachtlich. 13 Millionen Personen, knapp die Hälfte der Gesamtbevölkerung Venezuelas, sind aktuell im Bildungssystem integriert (ABN 2006c) im Vergleich zu knapp 30 Prozent Ende der 1990er Jahre (Bravo 2001: 123). Neun Millionen besuchen das reguläre Schulsystem, während weitere vier Millionen über die *Misiones* integriert wurden.

Die Steigerung der TeilnehmerInnen an Bildungsmaßnahmen liegt in nicht unerheblichem Maße an der Flexibilität im Bildungssektor. So wurden die Bildungsmissionen ins Leben gerufen, nachdem deutlich geworden war, dass sich im Rahmen eines nach traditionellem Muster organisierten Bildungssektors die notwendigen Fortschritte nicht erzielen ließen. Herausragend und allen weltweit dominanten Entwicklungen entgegengesetzt sind vor allem Intention und Erfolge der „höheren



Bildung für alle“. In der Praxis wandelte sich das Vorhaben der Regierung von der Beseitigung der Exklusion zu einer Universalisierung der Hochschulbildung.

Problematisch bleibt allerdings, dass es – trotz Bemühungen und der festen Absicht einen zu entwerfen – nach wie vor keinen nationalen Bildungsplan gibt, d.h. ein fundiertes Gesamtkonzept für den Bildungssektor, sondern sich die Bildungspolitik aus einzelnen, verallgemeinerten Bausteinen zusammensetzt.

Tatsächlich war die Diskussion um Bildungsfragen vor allem in den ersten drei Jahren der Regierung der Chávez (1999–2001) sehr intensiv. Anschließend konzentrierte sich der Bildungssektor – wie das gesamte transformatorische Projekt – auf Abwehrkämpfe. Erst mit den überwältigenden Wahlerfolgen Ende 2004 entstand wieder ein Raum, der langsam mit Debatten gefüllt wird. Um die Debatten zu verbreitern wurde bisher auch dreimal ein *Congreso Pedagógico Nacional* (Nationaler Pädagogikkongress) veranstaltet. Der jüngste wurde Ende Juni 2006 in Caracas eröffnet und zieht als „Wanderkongress“ mit fünf thematischen runden Tischen bis November (er endet am 10. und 11. November im nordöstlichen Bundesstaat Anzoátegui) durch verschiedene Regionen Venezuelas, um so möglichst vielen Personen (LehrerInnen, Eltern, BasisaktivistInnen, Interessierten usw.) eine Teilnahme zu ermöglichen. Dabei geht es um die Fortschritte im Bildungssektor sowie um LehrerInnenausbildung und pädagogische Begleitung, Interkulturalität als Leitprinzip der bolivarianischen Bildung, Sport, Gesundheit und das einschließende Bildungsmodell. Der erste Kongress fand im Jahr 2003 statt und diente einer Grundlagenklärung. Auf dem folgenden Kongress 2005 wurden die konkreten pädagogischen Erfahrungen mit den neuen Schulmodellen diskutiert (Vive TV 2006).

Lag in den ersten Jahren das Hauptproblem in der organisatorischen Unerfahrenheit, so liegt es mittlerweile eher im Wiederauftauchen klientelistischer Praktiken in den mittleren Ebenen des Bildungssystems (Bonilla-Molina 2005: 105), was durch die institutionell orientierten Kräfte – häufig wohl auch ungewollt – verstärkt wird, da diese ein Modell der Partizipation über institutionalisierte Gremien und Interessenvertretungen vorziehen und diese Strukturen einer korporativen und klientelistischen Tradition entstammen.

Ein weiteres Problem bleibt die früher oder später anstehende Reformierung des alten öffentlichen Universitätssystems und die weitere Existenz zahlreicher Privatschulen und -universitäten mit gänzlich anderen Lerninhalten und -methoden; und schließlich auch noch die breite Umsetzung der in der Verfassung formulierten Partizipationsansprüche im gesamten Bildungssektor. Dennoch bleibt abschließend festzustellen, dass die Bildungsreformen in Venezuela auch im globalen Maßstab wegweisend sind.

Literatur

- Agencia Bolivariana de Noticias (ABN) (2005): Moncada ubica el analfabetismo en 1 % tras la Misión Robinson I. <http://www.abn.info.ve>, 28.10.2005.
- ABN (2006a): Chávez colocará piedra fundacional de 80 ciudades educativas. <http://www.abn.info.ve>, 10.6.2006.
- ABN (2006b): Ministro Istúriz: Venezuela podría universalizar la educación básica en 2007. <http://www.abn.info.ve>, 18.06.2006.
- ABN (2006c): Ejecutivo Nacional invertirá Bs. 1,70 billones en planteles educativos. <http://www.abn.info.ve>, 15.7.2006.
- Azzellini, Dario (2006): Venezuela Bolivariana. Revolution des 21. Jahrhundert? Köln: Neuer ISP Verlag.
- Bonilla-Molina, Luis (Hg., 2001): Colección El Nuevo Maestro Venezolano: Educación, Ruralidad y Cambios. Táchira: Sociedad Venezolana de Educación Comparada (SVEC).
- Bonilla-Molina, Luis (2005): Colección El Nuevo Maestro Venezolano: Culturas Escolares, Proyecto Pedagógico y Reforma Curricular. <http://www.monografias.com/trabajos20/nuevo-maestro/nuevo-maestro.shtml>, 12.6.2006.
- Bravo Jáuregui, Luis (2001): La escuela venezolana. Educación de masas, políticas y resultados a partir de 1958. Caracas: comala.com.
- Caponi, Orietta (2005): Carácter filosófico, ideológico y ético-político del proceso de Municipalización. Universidad Bolivariana de Venezuela: Universidad de Estado. In: Fernández Pereira, Menry (Hg., 2005): La Municipalización de la Educación Superior. Caracas: UBV, 19-22.
- Casañas Díaz, Marta (2005): Introducción. La universalización de la educación superior. Por una educación masiva de calidad. In: Fernández Pereira, Menry (Hg., 2005): La Municipalización de la Educación Superior. Caracas: UBV, 11-17.
- Castellano de Sjöstrand, María Egilda (2001): La multidimensionalidad del concepto equidad en la educación superior: problemas y perspectivas. In: Bolívar, Adriana/ Manterola, Carlos/ Ramos, Consuelo (Hg., 2004): Humanismo y educación: seducción del futuro. Caracas: Fondo Editorial de Humanidades y Educación - Universidad Central de Venezuela.
- CEPAL (2005): Base de Estadísticas e Indicadores Sociales. <http://websie.eclac.cl/sisgen/badeinso.asp>, 30.6.2006.
- Contreras Ramírez, Enrique (1999): Educación para la nueva República. Caracas: Fundación Editorial Fabricio Ojeda.

- Escontrela Mao, Ramón/Saneugenio S., Amadeo (2000): Contribución al Estudio de la Historia del Sistema Escolar Venezolano. Proceso Socio – Historicos des Sistema Escolar venezolano. Caracas: Ediciones Vicerrectorado Académico.
- Hernández, Carlos Raúl/Herrera, Bernardino (2001): Universidad para el cambio; cambio para la universidad. In: Extramuros 15, 19-49.
- Ministerio de Comunicación e Información (MINCI) (2006): Misión Sucre. <http://www.minci.gov.ve/misionescopia.asp?id=4>, 10.10.2006.
- Ministerio de Educación y Deportes de Venezuela (MED) (2005): Escuelas Bolivarianas. <http://www.me.gov.ve/modules.php?name=Content&pa=showpage&pid=38>, 14.10.2005.
- Ministerio de Educación y Deportes de Venezuela (MED) (2006): Plan de Alfabetización Nacional. <http://www.me.gov.ve/modules.php?name=Content&pa=showpage&pid=36>, 30.09.2006
- Ministerio de Economía Popular (MINEP) (2006): Misión Vuelvan Caras arriba a 2 años de logros. [www.aporrea.org](http://www.aporrea.org), 12.03.2006.
- Ministerio de Educación Superior (MES) (2005): Misión Sucre. Compendio Documental Básico. Caracas: o.V.
- Ministerio de Planificación y Desarrollo (MPD) (2003): 3 Años de la Quinta Republica. <http://www.mpd.gov.ve/3%20A%D1OS/3AnosdelaVRepublica.pdf>, 12.7.2005.
- Misión Ribas (2005): Misión Ribas. Faltblatt des Programms. Caracas: o.V.
- Muhr, Thomas/Verger, Antoni (2006): Venezuela: Higher Education For All. In: Journal for Critical Education Policy Studies 4 (1). <http://www.jceps.com/?pageID=article&articleID=63>, 19.4.2006.
- Núñez, Miguel Ángel (2005): Territorios productivos. Semillas y soberanía agroalimentaria. In: Question Dezember 2005 (42). <http://www.voltairenet.org/article132470.html>, 12.1.2006.
- Padilla Bravo, Iván (2005): Venezuela sin ataduras ni vuelta atrás. In: Todos adentro (Beilage zu Ultimas Noticias), 29.10.2005, 10-11.
- Ramos, Consuelo (Hg., 2004): Humanismo y educación: seducción del futuro. Caracas: Fondo Editorial de Humanidades y Educación – Universidad Central de Venezuela, 75-94.
- República Bolivariana de Venezuela (RBV) (1999): Constitución de la República Bolivariana de Venezuela. Caracas: o.V.
- Ríos, Víctor (2004): Venezuela: políticas sociales para otro país posible. [www.rebelion.org/noticia.php?id=4959](http://www.rebelion.org/noticia.php?id=4959), 21.9.2004.
- Tovar, Eudomar (2005): Discurso del Gobernador por Venezuela en la Segunda Sesión Plenaria de la Reunión Anual de la Asamblea de Gobernadores del Banco Interamericano

- de Desarrollo (BID) en Okinawa, Japón, 10 de Abril de 2005.  
<http://idbdocs.iadb.org/WSDocs/getDocument.aspx?docnum=516604>, 5.11.2005.
- Ultimas Noticias (2005): o.T. In: Ultimas Noticias, 5.11.2005, 9.
- UNESCO (2001): Education for All An Achievable Vision.  
[http://www.unesco.org/education/efa/ed\\_for\\_all/background/background\\_brochure\\_EFA.shtml#all](http://www.unesco.org/education/efa/ed_for_all/background/background_brochure_EFA.shtml#all)), 7.11.2006.
- UNESCO (2002): Literacy and Mass Communication Media: An alternative for developing countries : Honourable Mention: King Sejong Literacy Prize  
[http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL\\_ID=5430&URL\\_DO=DO\\_TOPIC&URL\\_SECTION=201.html](http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL_ID=5430&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html), 7.11.2006.
- UNESCO (2003): International Literacy Prizes: Winners 2003.  
[http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL\\_ID=21420&URL\\_DO=DO\\_TOPIC&URL\\_SECTION=201.html](http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL_ID=21420&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html), 7.11.2006.
- UNESCO (2005): Venezuela marks its victory over illiteracy.  
[http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL\\_ID=42794&URL\\_DO=DO\\_TOPIC&URL\\_SECTION=201.html](http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL_ID=42794&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html), 10.10.2005
- UNESCO (2006): LA – Literacy rates, youth (15–24) and adult (15+), by region and gender (September 2006 Assessment).  
[http://www.uis.unesco.org/ev.php?URL\\_ID=5204&URL\\_DO=DO\\_TOPIC&URL\\_SECTION=201](http://www.uis.unesco.org/ev.php?URL_ID=5204&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201), 6.11.2006.
- Valles Caraballo, Christian (2004): Para crecer desde dentro: Venezuela y el desarrollo endógeno. Caracas: Consejo nacional de la cultura.
- Vive TV (2006): Instalado Tercer Congreso Pedagógico Nacional. <http://www.vive.gob.ve>, 27.6.2006.

## Abstracts

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Umgestaltung des venezolanischen Bildungssystems. Während Schulbildung, und vor allem höhere Bildung, auf globaler Ebene zunehmend privatisiert werden bzw. stetig steigende Gebühren mit sich bringen, wurde in der unter Präsident Chávez 1999 in einer Volksabstimmung angenommenen neuen venezolanischen Verfassung das Recht aller auf eine kostenlose Schul- und Hochschulbildung verankert und der Staat verpflichtet ein Bildungssystem aufzubauen, das nicht privatisiert werden darf.

Seit 2003 wurden diverse *Misiones* genannte massive Bildungsprogramme in die Wege geleitet, mit denen fast 1,5 Millionen Menschen alphabetisiert wurden und Hunderttausende die Möglichkeit

erhalten Schulabschlüsse nachzuholen. Zusätzlich wurde ein neues Universitätssystem eingeführt. Neben einer drastischen Ausweitung des Bildungssystems werden aber auch alternative Lernmodelle und Inhalte sowie Formen der Demokratisierung der Bildungsstrukturen diskutiert und eingeführt.

Dario Azzellini  
c/o metrogap  
Lausitzer Str. 10  
10999 Berlin  
dnapress@gmx.net  
www.azzellini.net.